



Leonce&Lena in Darmstadt: Eine Annäherung

Leonce&Lena in Darmstadt: Eine Annäherung

Obwohl ich mir dessen bewusst bin, dass auch der mitreißendste Bericht immer in ein »Muss man eben dabeigewesen sein« mündet, möchte ich mir doch für alle, die – warum auch immer – nicht dabeisein konnten, die Mühe machen, etwas *aufs Papier zu bringen*, nämlich – der von Mogmeier begonnenen Tradition folgend – einen Erlebnisbericht vom Leonce&Lena-Wettbewerb in Darmstadt.

Zunächst könnte man mich natürlich fragen, warum ausgerechnet ich als Lyrikignorant ohne & mit nichts am Hut (im Gegensatz zu David, der nicht nur lyrikt, sondern auch einen hübschen Hut hatte) und auch mit der Wettbewerbstadt nicht Vertrauter (es stimmt, ob Leonce&Lena, Liese&Lotte, Liev&Letliev – was soll's) dafür geeignet sein soll, davon zu berichten. Aber: Ich verteidige mich nicht. Ich hatte keine klare Vorstellung davon, was ich wirklich wollte. Vielleicht war es ein Impuls unbewusster Loyalität oder die Konsequenz eines dieser ironischen Zwänge, die in den Gegebenheiten der menschlichen Existenz lauern. Ich weiß es nicht. Ich kann es nicht sagen. Aber ich ging hin.

Allein schon, um einmal Mettbrötchen kennenzulernen, der ja eigentlich allen, selbst den Vegetariern, hier im Forum ein Begriff ist, aber selbst denjenigen, die meinen, Mettbrötchen zu kennen oder sogar schon einmal gegessen zu haben oder zumindest schon *vom Weiten* erkennen zu können, kann ich sagen: Da irrt ihr euch gewaltig.

Die erste Begegnung mit Mettbrötchen:

Wenn ich vorhin schrieb, ich sei hingegangen, stimmt das nicht ganz, denn: ich ging nicht hin, ich fuhr hin. Und zwar mit dem Zug. Und weil das Leben zwar nicht schreiben kann, aber trotzdem die besten Geschichten schreibt, und weil die besten Geschichten immer noch im Zug passieren oder in den Bahnhöfen und Bahnhofshallen, die man mit dem Zug passiert, hatte ich mir auch von dieser Fahrt sehr viel versprochen und mich von meiner Mutter extra früh, nämlich um sechs Uhr morgens, zum Bahnhof bringen lassen, um nicht nur Bahnhofsatmosphäre schnuppern, sondern mir auch in Ruhe eine Fahrkarte kaufen zu können (es gab eine Zeit, nach dem Abitur, da bin ich noch mit meiner Schülerfahrkarte Zug gefahren, die im ganzen regionalen Verkehrsverbund gilt, für mich aber schon nicht mehr gegolten hatte, weil ich ja mein Abitur gemacht hatte und kein Schüler mehr war. Heute mache ich das aber nicht mehr, zum einen, weil mir keiner mehr den Schüler oder die damit verbundene Fahrkarte abnimmt, zum anderen, weil man ja nie wissen kann, wann oder wie oft und auf welchen Strecken kontrolliert wird, auch wenn die S-Bahnen, die auf dieser Strecke meist unterwegs sind, ohne regulären Zugbegleiter unterwegs sind und somit auch regelmäßige Kontrollen entfallen. Ich wusste ja auch schon, dass der Zug, in den ich in Heidelberg umsteigen musste, keine S-Bahn, sondern ein Regionalzug war. Und prompt wurde ich in diesem auch kontrolliert und war froh, eine Fahrkarte gelöst zu haben).

Die restliche Fahrt verlief dann aber ganz ereignislos.

Zu Fuß an der Centralstation angekommen, nahm ich die spiralförmigen Treppen zum obersten Stockwerk, in welchem die Lesung stattfinden sollte. Ich war etwas zu früh dran, was ich schon vor der offenen Tür stehend erkannte, denn es waren kaum Leute da, und die, die da waren, waren mit dem Aufbau beschäftigt bzw. damit, die Akustik zu testen. Es waren ja mehrere Mikrofone und ein Mischpult aufeinander abzustimmen, und obwohl ich von diesen technischen Dingen keine Ahnung habe, kann ich sagen, dass die Akustik gerade bei einem Vorlesewettbewerb von entscheidender Bedeutung ist und oft über Wohl und Wehe der Teilnehmer entscheiden kann.

Während ich, Stichwort: Sozialinept, noch etwas zögerlich durch die offenstehende Tür trat, kam mir sofort ein



Leonce&Lena in Darmstadt: Eine Annäherung

freundliches »Guten Morgen« entgegengesäuselt, das mich gleichsam durch die Tür in den Raum zog und mir das Gefühl vermittelte, willkommen zu sein. Es war, wie ich später erfuhr, Kurt Drawert, der allerdings nicht mich begrüßte, sondern die Frau, die vor mir eingetreten war.

Weil vielen von euch Kurt Drawert ja ein Begriff ist, denke ich, könnte es interessant sein, ihn mal szs aus der Nähe zu erleben. Hier also mein Eindruck von ihm.

Kurt Drawert: »Guten Morgen.«

Frau: »Ja, ach, hallo.«

Kurt: »Ja, haha. Und?«

Frau (sie hatte sich schon halb dem Tisch mit den Büchern bzw. den Ordnern mit den Wettbewerbstexten, die für die Besucher auslagen, zugewandt): »Ach, naja.«

Ich bin dann doch lieber wieder nach unten bzw. draußen gegangen und siehe da: vor dem Eingang traf ich auch schon Lorraine und Rübenach, mit denen ich mich ja eigentlich verabredet hatte, aber ich war ja dann doch noch etwas früher da, weil sie noch einen Parkplatz suchen mussten oder irgendwie so. Lorraine und Rübenach zu beschreiben, überlasse ich mal den Kennern des Forums, und schon nach einer Viertelstunde Zwangsunterhaltung gesellte sich ja ein junger Mann zu uns, der forsch eine Mauer erklimmte und über ein dort angebrachtes Gitter stieg, um sich zu uns zu gesellen – die meisten werden es schon ahnen: bei diesem Gesellen handelte es sich um Eredor.

Eredor hatte übrigens an diesem Tag Geburtstag, woraufhin ihm Rübenach nach fünf Minuten weiterer Unterhaltung auch gratulierte. Lorraine und ich haben es ihm dann nachgemacht.

Hm, dachte ich während des folgenden Blablas, wo bleibt denn eigentlich Mettbrötchen?

Was ich nicht wusste: Im Grunde war er schon die ganze Zeit unterwegs zu uns und hätte zumindest mich mindestens doppelt so fragend angeguckt, wie/als ich mich fragend fragte, wo er wohl bleibe, hätten nicht diverse Gebäude die direkte Sichtlinie verdeckt, weshalb er uns ja erst sehen konnte, als er quasi schon neben uns stand.

»Hallo, ich bin der Klemens vom dsfo«, hatte ich mir zuvor zurechtgelegt, während Lorraine und Rübenach und Eredor noch blablat hatten.

»Hallo, ich bin der Klemens vom dsfo«, sagte ich und schüttelte Mettbrötchen die hingestreckte Hand zum Gruß.

Mettbrötchen: »Ah, dsfo. Haha.«

Lorraine so zu Eredor: »...« (weiß ich nicht mehr.)

Irgendwann gingen wir dann nach oben und nahmen unsere Plätze ein, denn die Lesung sollte beginnen. Die Stühle, die die Stuhlreihen bildeten, waren miteinander verschraubt, was zum einen einem Sitzordnungschaos vorbeugen sollte, zum anderen auch ein gewisses Gefühl der Verbundenheit oder zumindest Zusammengebundenheit erzeugte. Ach ja, crim, nebenfluss, Sun Wukong und fao waren irgendwie dann auch noch da.

Die Lesung:

Jetzt begannen die Ersten, ihre Gedichte vorzutragen und von der fachlich versierten Jury kommentieren zu lassen. Da ich, wie gesagt, von Lyrik keine Ahnung habe, blieb mir nur, den Gesichtsausdruck nachzuahmen, den die Autoren machten, während ihre Gedichte zerpfückt wurden, und zu hoffen, dass das irgendwie verständig oder gelehrt oder wenigstens emotional ergriffen wirkte. Zum Glück konnte ich mich beim



Leonce&Lena in Darmstadt: Eine Annäherung

Applaus immer bei Lorraine oder fao oder crim anschließen, also je nachdem, wer grade neben mir saß; wenn dann einer von denen anfang zu klatschen, klatschte ich mit. Es gab aber nie so viel Applaus, dass mir die Handinnenflächen wehgetan hätten, außer dann, als Mettbrötchen gewonnen hatte. Aber das war ja erst viel später.

Was ich nicht wusste: Der/das Mettbrötchen ist ein wahres Improvisationstalent. Während die meisten ihre Gedichte vom Blatt abgelesen haben, trug er ganz frei vor, was bei mir mächtig Eindruck gemacht hat. Überhaupt hatte er ein sehr sicheres Auftreten, was auch daran lag, dass man hinter dem Lesepult seine zitternden Beine nicht sehen konnte. Das Zittern in seiner Stimme war aber sehr authentisch und verlieh seinem Vortrag noch die nötige emotional-ergriffene Komponente. Es war wohl nicht seine erste Lesung.

Später, als er dann als Wettbewerbssieger verkündet wurde, wurde er ganz bleich im Gesicht und auf dem Podest wankte er auch und musste vom Bürgermeister an die Hand genommen werden, und mir war echt schon angst und bange, denn man weiß ja nie, wann so einer mal umkippt, und dann würde es sich rächen, dass ich nie einen Ersthilfekurs besucht habe. Gut, da waren ja noch Andere, die sich dann hätten um ihn kümmern können, und ich hätte mich darauf beschränken können, daneben zu stehen, aber wenn es dann doch an mir gewesen wäre, Ersthilfe zu leisten... und außerdem hing ja noch Lorraine (oder Rübenach, so genau weiß ich das nicht mehr) an meiner Schulter und war ganz verheult mit Freudentränen.

Naja, das war's dann auch schon. Man könnte sicher noch mehr schreiben, aber das soll's erstmal von mir gewesen sein, und wenn noch jemand der Anwesenden was beitragen möchte, will ich ihnen ja auch nicht alles vorwegnehmen.

Gruß,
Klemens

Diskutieren Sie [hier](#) online mit!